

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 5

Artikel: Was wir wollten
Autor: O. K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz

Wahrheit □ Freiheit □ Friede

Preis der Inserate:

Die einspaltige Petitzelle kostet 10 Rp.

Erscheint halbmonatlich

Postcheckkonto VIII 2578

Abonnements-Preis: Für die Schweiz Jährlich Fr. 3.—;

Halbjährlich Fr. 1.50. Für das Ausland: Jährlich Fr. 4.50

Was wir wollen.

Wir sind schweizer Freidenker.

Ein bescheidener Zweig der grossen Freidenker-Internationale.

Denn es ist international, das Freidenkertum. So wie der Gedanke durch keinen Wall sich hemmen lässt und nur, aus eigener Vollkommenheit, gegen den Irrtum sich abschliesst — so kann auch die Organisation zur Geltendmachung der Gedankenfreiheit sich nicht durch Grenzpfähle in ihrer Tätigkeit hemmen lassen.

Die Vernunft, gestützt, auf die Erfahrung und bewaffnet mit der Logik — unbeeinflusst von jeder Mystik, von jedem Vorurteil, von jedem Glauben oder Aberglauben — betrachtet die Nationen als historische Gebilde, also als Vergängliches, und kann sie daher nicht als Grundlage einer Weltanschauung verwerten.

Ist das Freidenkertum aber seinem eigensten Wesen nach international, so gehören doch die einzelnen Freidenker notwendigerweise verschiedenen staatlichen Gemeinschaften an, da bis heute eine Weltgesamtbürgerschaft leider noch nicht vorhanden ist.

Wir sind schweizer Freidenker.

Teilhaber eines historisch Gewordenen, können wir dieses nicht einfach nach logischen Sätzen ummodelln, sondern müssen uns — um die Forderungen der Vernunft zum Siege zu führen — den Verhältnissen anpassen, womit aber keineswegs gesagt sein soll, dass wir Opportunitätspolitik zu treiben beabsichtigen.

Aber als schweizer Freidenker haben wir gewissen nationalen Einrichtungen Rechnung zu tragen: wir müssen versuchen, die uns wertvoll scheinenden zu stärken, den andern ihre Gefährlichkeit zu nehmen.

Als Republikaner und Demokraten (im weitesten Sinn dieser Worte) wollen wir die Volkssuveränität immer mächtiger sehen, diese selbst aber deshalb von kirchlichen Einflüssen immer weniger beeinflusst. Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Schule und Kirche stehen daher unter unsern ersten Forderungen, wie überhaupt die Frage der Erziehung uns in hohem Masse angelegen ist.

Wir haben erkannt, dass fast jeder materielle Fortschritt auf Kampf, fast jeder moralische Fortschritt auf wechselseitiger Hilfe beruht. Darum verdammen wir auch den Krieg, der notwendigerweise alles moralische Empfinden verwirrt; aber wir wollen auch keinen faulen Frieden, der selbstgefällig Stillstand predigt. Unser Ideal ist das freie Entfalten aller Kräfte in friedlichem Wettstreit: so allein können die Weisesten, die Gütigsten, die Fleissigsten ihren Einfluss zur Geltung bringen

während im Kriege nur die Krüppel, die Feiglinge und die vom blinden Zufall des Kanonenfeuers verschont gebliebenen die „Angepasstesten“ darstellen, die sich besonders leicht fortpflanzen können.

Auch bei diesem Problem kann uns die Schweiz den Weg zur Lösung zeigen. Auf unserem kleinen Territorium leben Rassen, Religionen, Sprachen, Traditionen verschiedenster Art recht friedlich nebeneinander, ergänzen sich vorzüglich, und wenn das politische Räderwerk auch manchmal kreischt, so gibt es doch kaum einen Schweizer, der ein anderes System als unsern Föderalismus wünschen würde. Und immer mehr kommen auch die andern Kulturnationen zur Einsicht, dass die grösstmögliche Freiheit innert der Einheit das Geheimnis eines erspriesslichen Gedeihens ist. Natürlich darf es in der Föderation keine „Vormacht“, keine „Führung“ geben; — nur wenn die Freien auch Gleiche sind, kann der gewünschte Erfolg erzielt werden.

Und diese unsere politische Verfassung, entsprechend entwickelt und verändert, bieten wir den Völkern zum Studium und zur Nachahmung dar.

Aber nicht nur zwischen den Staaten tobt der Kampf, auch zwischen den Klassen. Nun kann es nicht unsere Aufgabe sein, die ungeheuer soziale Frage zu lösen; aber wir können sie ihrer Lösung näher bringen, indem wir sie aller versteckenden Hüllen berauben, deren wichtigste das religiöse Schleppkleid ist.

Mit verschwindenden Ausnahmen haben sich die Kirchen, im Kampf der Staaten wie in dem der Klassen, stets auf die Seite des Siegers gestellt und über seine zum Siege nötige Brutalität den Deckmantel der Religion gebreitet. Die Verbrüderung von Thron und Altar, von Peitsche und Weihwedel, sind keine zufälligen Erscheinungen, sondern Tatsachen, die wir von der Urgesellschaft bis zu den grossen zeitgenössischen Staaten immer und überall beobachten können.

Was wir wollen?

Für uns Schweizer und für alle Menschen ein Reich der Wahrheit, denn nur in diesem kann Freiheit herrschen; nur in diesem können Gleichheit und Gerechtigkeit zu einem harmonischen Ganzen sich vereinen, als dessen herrlichstes Ergebnis die Brüderlichkeit erstehen muss.

Aber kampfflos wird dieser köstliche Preis uns nicht zufallen. Generationen werden noch um ihn ringen. Dies ist aber kein Grund zu zögern — im Gegenteil. Doch zum dringendsten muss zuerst geschritten werden: *Krieg den Kirchen! Frieden den Völkern!*

O. K.